

NOWOSIBIRSK

Das Theater in der Provinz mit neuen Konzepten
Jelena Duda

Die Theater in Sibirien spiegeln wie die russischen Bühnen insgesamt die gesellschaftliche und politische Labilität, das wirtschaftliche Chaos und das Fehlen von Zukunftsvisionen wider. Ideologische Zensur, Verbote und Eingriffe in die Spielplanpolitik, die unter der Sowjetherrschaft über dem Theater wie ein Damoklesschwert hingen, gibt es unter den heutigen Bedingungen nicht mehr. Es hat sich allerdings herausgestellt, daß auf dem Weg zur Kreativität zahlreiche neue Hindernisse liegen und daß sich der seinerzeit scheinbar gerade Weg in ein ästhetisches und wirtschaftliches Labyrinth verwandelt hat, aus dem offensichtlich nur wenige herausfinden.

Die kaum lösbaeren wirtschaftlichen Probleme, die jedes Provinztheater auf sich selbst gestellt und ohne bisherige staatliche Unterstützung überwinden muß, sollen im folgenden jedoch nicht weiter erörtert werden.

In Nowosibirsk, einer Stadt mit 1,5 Millionen Einwohnern, gibt es zwei Musiktheater, das Opernhaus und das Operettenhaus, fünf Schauspielhäuser, das Globus, das Krasny Fakel, das Sary Dom, das Molodjoschny und das Lewy Bereg, sowie zwei Puppentheater. Allein die Zahl der Theater ist für die Provinz ein Rekord. Jedes Theater muß heute um die Gunst und das Interesse seiner Zuschauer kämpfen, wenn auch die Eintrittskarten für Premieren sehr schnell vergriffen sind. Man erinnert sich immer noch deutlich an die 80er Jahre, als die Schauspieler eigentlich nie vor ausverkauften Sälen spielten. Vor etwa drei Jahren begannen die Zuschauer dann aufgrund interessanter Inszenierungen, in die Theater zu strömen. Im Moment befürchten jedoch sowohl die Schauspieler als auch die Regisseure, daß das Zuschauerinteresse genau so unerwartet wieder nachlassen könnte, wie es damals einsetzte. Also versuchen die Theater, sich an den Vorlieben und Abneigungen der Zuschauer zu orientieren.

Der russische Zuschauer kann den Mangel an Professionalität und schauspielerischer Kunst bis hin zu Formen des Dilettantismus hinnehmen, würde allerdings niemals ein Bühnenstück akzeptieren, dem ein Konzept mit durchdachten Ideen, thematischer Relevanz und tiefgehenden Gedanken fehlt. Das Theater Globus, das bis 1992 "Theater des jungen Zuschauers" hieß, hat mit dem neuen Namen auch seinen konzeptionellen Ansatz verändert. Das Globus ist eines der wenigen russischen Theater, das sich klar an der Ästhetik des "totalen Theaters" orientiert. Mit diesem Konzept versucht das Theater, die universale Synthese der Künste zu realisieren, die darauf basiert, daß jedes Element der Bühnenkunst - das Wort, die Stimme, die schauspielerische Technik, die Kostüme, die Beleuchtung, der Tanz und die Tonwiedergabe - eine gleichwertige Rolle spielt. Die Ästhetik dieser Theaterform kennt keine belanglosen Details. Um Professionalität in Tanz und Ausdruck zu vermitteln, wurde vom Globus-Theater speziell ein Studio des Ausdrucks gegründet. Die erste beachtenswerte Leistung des Theaters war eben die Einführung der Kunst des Ausdrucks, die vollendet in dem kollagenartigen Konzert "Wir", der theatralischen Rhapsodie "Hinter dem roten Kulissensamt" und dem Stück "Der Nußknacker und der Mäusekönig" von E.T.A. Hoffmann umgesetzt wurde und mit der eine vollkommen neuartige Darstellungsform ermöglicht wurde. Doch das Theater Globus ging auch sonst neue Wege. So bemühte sich der künstlerische Leiter des Theaters, Grigori Gubernik darum, Kindern das Theater näherzubringen und inszenierte zum Beispiel die Jazz-Rock-Oper für Kinder "Die Hühner lachen" von Eduard Gleiser.

Das Globus verlor sich jedoch in der Kunst des reinen Ausdrucks und hatte gleichsam seine schauspielerischen Wurzeln vergessen. Erst mit der Inszenierung des "Kirschgarten" von Anton Tschechow durch den Moskauer Regisseur und Theaterkritiker Viktor Gultschenko im November 1994 wurde das Mißverhältnis von Ausdruck und klassischem Schauspiel erstmalig wieder ausgeglichen. Viktor Gultschenko ist für seine originellen Interpretationen von Tschechow-Stücken bekannt: Als er im Jahr 1992 das internationale Stanislawski-Zentrum leitete, lud er zu einem Symposium ein, an dem Vertreter aus 44 Ländern teilnahmen.

Vor diesem internationalen Publikum schlug Gultschenko einen vollkommen neuen Umgang mit den Stücken des russischen Dramatikers vor; im April diesen Jahres hielt er ein Referat "Tschechow und Einstein", in dem er darlegte, welche Zusammenhänge zwischen Einsteins Relativitätstheorie und Tschechows Neuerungen in bezug auf das Drama bestehen.

Das Theater in der Provinz wird bei Gultschenko zu einer Art Versuchsfeld. Schauspieler, die bislang keinerlei Regieerfahrung hatten, erproben bei ihm eigene Inszenierungen. Die Gemeinschaft aus Hauptregisseur und Provinzschauspielern formt auch die kulturellen Beziehungen zwischen der Metropole und den Provinzstädten um, was für beide Seiten eine tatsächliche Bereicherung sein wird.

Während die Inszenierung des "Kirschgarten" von Viktor Gultschenko auf einer gründlich durchdachten theoretischen Idee basiert, inszenierte der bekannte Moskauer Theaterkritiker Wladimir Orechow "Bisweilen alles über sie" nach dem Theaterstück von Alexander Tscherwinski im Theater Sary Dom mit sehr viel Intuition.

Das Sary Dom ist ein typisches demokratisches Theater. Es läßt sich nur von einem einzigen ästhetischen Gedanken leiten: Jedes Bühnenstück soll ein kleines Fest sein, und keine rituelle Beichte oder Predigt. Auf Sketchen, Spielen und Alltagskomödien basierend wurden die Stücke "Die Terrine" von Robert Lamouret, "Die Tragödie der ersten Etage", "Prinzessin Turandot", "Der Winterabend im 'Sary Dom' oder Ausverkauf" inszeniert, die die Zuschauer durch ihre Unmittelbarkeit und die Aufhebung der szenischen Barriere, der sogenannten "vierten Wand", bezauberten. Eine seltene Inszenierung auf dem Spielplan des Sary Dom ist das Stück "Verkommenes Ufer/ Medea-Material/ Landschaft mit Argonauten" von Heiner Müller, das im Stil der Avantgarde und ihrer besonderen Ästhetik präsentiert wurde. Das Müller-Stück stieß zunächst auf großes Zuschauerinteresse, so daß die Vorstellungen immer ausverkauft waren. Dennoch wird es jetzt nur noch selten aufgeführt. Als sogenanntes Festspielstück wird es jedoch weiterhin zum Repertoire gehören und als eines der seltenen Beispiele avantgardistischer Kunst im russischen Theater gespielt werden.

Ein Beispiel für die Zusammenarbeit mit Moskauer Regisseuren ist auch die Aufführung "Erste Liebe - letzte Liebe" nach dem Theaterstück von Nikolai Ostrowski. In seiner Inszenierung hat der Moskauer Regisseur Felix Berman die literarische Klassik mit Hilfe von Illusionen aus der glitzernden Zirkuswelt neu interpretiert, ohne daß der für die russische Prosa typische Psychologismus aufgegeben wurde. Das Provinztheater bietet auch dem in Ungnade gefallenen Regisseur Berman Möglichkeiten für spannende Experimente, die auf Moskauer Bühnen nicht durchführbar wären.

Das Theater Krasny Fakel verpflichtet ebenfalls Regisseure aus anderen Städten und aus dem Ausland. Alexander Norstrem aus Schweden inszenierte "Fräulein Julie" von August Strindberg, Wladimir Petrow aus Kiew realisierte seine Interpretation von "Candida" von Leonhard Bernstein und von "Das Theater" von Michel Freyn. Die Spielzeit 1994/95 eröffnete Krasny Fakel jedoch mit einer Inszenierung seines Chefregisseurs Alexej Serow. Er brachte damals das Theaterstück "Sechs Personen suchen einen Autor" von Luigi Pirandello in Nowosibirsk auf die Bühne. Die Werke des italienischen Dramatikers wurden bis vor kurzem nicht auf russischen Bühnen gespielt, da Luigi Pirandello als offizieller Dichter des Mussolini-Regimes galt. Die Uraufführung von "Sechs Personen suchen einen Autor" steht in einer Reihe mit zahlreichen Inszenierungen in Rußland und Europa, für deren Realisierung es keine Hindernisse in Form von Urheberrechten gibt. Der Regisseur Alexej Serow hat eine Inszenierung geschaffen, die ebenso genial ist wie der Ursprungstext von Pirandello.

Das Theater Molodjoschny ist schließlich das jüngste und zugleich spannendste Theater der Stadt. Dieses Theater verpflichtet grundsätzlich keine Gastregisseure. Alle Bühnenstücke werden von Chefregisseur Sergej Afanasjew inszeniert. Obwohl das Theater mit seinen 28 Sitzplätzen eher ein Theaterstudio ist, spielen sich dort gegenwärtig die aufsehenerregendsten Ereignisse des Nowosibirsker Theaterlebens ab. Besonders beachtenswert waren die Inszenierungen "Die vergiftete Tunika" von Nikolai Gumilew, "Die Möwe" von Anton Tschechow, "Gute Nacht, Mutti" von Marsha Norman und "Hamlets Träume" - eine Reflexion über den Postmodernismus. Der Regisseur hat eine interessante Darstellung seiner Interpretation der Gestalt des Hamlet gefunden: Die von Anfang an geistig gesplittene Person des dänischen Prinzen ist auch in der Theaterrealität zweigeteilt: Die Figur des Hamlet wird von den Zwillingen Alexander und Juri Drosdow dargestellt.

Dem Theater in Nowosibirsk ergeht es wie allen Theatern in Rußland. Es versucht die anstrengenden Schwierigkeiten zu überwinden, an Ansehen zu gewinnen und Zuschauer anzulocken. Dabei befürchtet es nur eins: leere Sitzplätze im Zuschauersaal.

Jelena Duda

Der Beitrag ist der Zeitschrift "Wostok - Informationen aus dem Osten für den Westen", Nr. 2/95 entnommen.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 24 1995,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>